

Laudatio:

Herrn Kurt Bindl aus Tiefenbach-Katzelsried wird der

### **Plebspreis<sup>i</sup> für kontradiktorische Physik**

für seine unermüdlichen Bemühungen verliehen, der Physik ein anderes Gesicht zu geben.

Schon in jungen Jahren machte sich Kurt Bindl auf die Suche nach dem Schatz im nahegelegenen Silbersee und entwickelte im Lauf der Zeit bahnbrechende Methoden zur automatischen Übermittlung seiner in Kürze zu erwartenden Erfolge an den Rest der Welt, vor allem aber nach Witzelsmühle.

In weiser Voraussicht weitete er schon bald die Suche nach Ruhm auf den etwas weiter entfernten Perlsee aus, denn dort müsste nach der Sage die Perlenkette der Andromeda versenkt sein, oder zumindest das Skelett des Seeungeheuers Ketos.

Seine eigenen Mühen bei der Schatzsuche hielten sich dabei sehr in Grenzen, denn er bewies auch damals schon ein großes Talent, die Dorfjugend von Katzelsried und Stein (einem Weiler im Speckgürtel von Katzelsried) für die Schatzsuche zu begeistern. Da er nicht schwimmen kann, lag es nahe, die Leitung des Unternehmens zu übernehmen. Er schlug sein Hauptquartier im Gasthof Russenbräu in Tiefenbach auf, von dem aus er die Suchmannschaften zunächst mit Hilfe von Rauchzeichen, später per SMS steuerte und überwachte, um nicht den Moment zu verpassen, an dem ihm der Ruhm in den Schoß fallen würde.

Leider war ihm Fortuna nicht hold: außer einer Sammlung einzelner alter Schuhe, verrosteter Konservendosen, zweier bizarr verbogener rostiger Fahrräder, einiger leerer Bierflaschen und einem alten Fernsehgerät fanden die Suchmannschaften nichts, was bleibenden Ruhm begründet hätte. Auch das Skelett des Ketos, das der Dorftrottel von Stein voreilig aus dem Perlsee gemeldet hatte, erwies sich bei genauerer Untersuchung als Überrest eines alten Bierkastens.

Nebenbei gelang Kurt Bindl jedoch ein ganz großer Wurf: Nach überstandener Nachtschicht im Russenbräu und ca. 15 Bierern zu viel fand er auf der Heimfahrt nach Katzelsried den entscheidenden Fehler in der Philosophie eines gewissen Konfuzius, den er damit vor der ganzen Welt als Scharlatan und Aufschneider entlarvte:

Nicht der Weg, der Straßengraben ist das Ziel.

Damit war die erste Märchenweltvorstellung entlarvt und Kurt Bindl hatte endlich den Schlüssel zum Weltruhm gefunden.

Nachdem dieser Konfuzius erledigt war, nahm er sich Albert Einstein vor und zeigte auf, dass dessen krude Theorien allesamt Vorstellungen aus der Märchenwelt sind und die Physik, die schon Anfang des 20. Jahrhunderts hart am Abgrund entlang krebste, in der Welt der Märchenvorstellungen unterzugehen drohte.

Praktisch im allerletzten Moment gelang es Kurt Bindl, zumindest die Avantgarde der Wissenschaften eines besseren zu belehren, indem er aufzeigte, dass das Licht eine Longitudinal-Welle ist, die sich rein mechanisch in einem Medium aus getrunkenem Bier bewegt.

Damit war das Fundament einer großen wissenschaftlichen Karriere gelegt.

Im Folgenden nahm sich Kurt Bindl den unter Elektrotechnikern verbreiteten Irrglauben vor, dass in periodischen Signalen meistens mehrere sinusförmige Komponenten stecken.

Er untersuchte zunächst eingehend die Amplitudenmodulation und fand, dass es bei derartigen Signalen immer nur einen Nulldurchgang pro Halbwelle gibt und schloss daraus messerscharf, dass die sog. Seitenbänder reine Hirngespinnste sind.

Der Grundansatz zur Lösung des Problems war ihm fast in die Wiege gelegt – er musste sich nur daran erinnern, wie er einmal im Alter von 4 Jahren von seiner Oma Rührei serviert bekam und wie er dieses Rührei ganz akribisch untersuchte und nicht das kleinste Ei darin finden konnte. Er stampfte energisch mit dem linken Fuß, warf sich der Länge nach auf den Boden und verlangte von der völlig perplexen Oma unter lautem Geheul, Rührei mit richtigen Eiern serviert zu bekommen, die man auch wieder herauspulen kann.

Dass zufällig in dem Moment der Opa nach Hause kam, als er am Boden lag und brüllte, ihn packte und ihm mit dem Pantoffel den Hintern versohlte, gab ihm sehr zu denken und er begann sich Strategien zu überlegen, wie er seinen Willen durchsetzen kann, ohne mit dem Pantoffel in all zu engen Kontakt treten zu müssen – davon zehrt er noch heute.

Dabei kam ihm auch seine wegen Unfähigkeit des Lehrmeisters abgebrochene Lehre als Radio- und Fernstechniker sehr zupass: Einmal – es wurde gerade der Parallelschwingkreis behandelt – passte er in der Berufsschule auf und bekam mit, dass gleichphasige Anregung Resonanz des Schwingkreises bewirkt, gegenphasige eine Dämpfung<sup>ii</sup>.

Statt dem völlig vergurkten Pseudorechteck-Signal, das der Depp, der ihn widerlegen wollte, aus fünf Sinus-Signalen angeblich nach der Formel für die Fourier-Reihe zusammengeschildert hatte, präsentierte Kurt Bindl das korrekte Rechtecksignal<sup>iii</sup> und verwies den Trottel in seine Schranken: Resonanz trat keine auf, Bindls Theorie hatte sich wieder einmal glänzend bewährt.

Er musste dazu nicht mehr den in der Berufsschule aufgeschnappten Trick nutzen – der hätte hier nur in die Irre geführt. Glücklicherweise war Bindl in der Berufsschule wieder eingeschlafen, als der Lehrer erklärte, dass für Resonanz keine Nulldurchgänge notwendig sind. So blieb er zeitlebens bei Resonanzphänomenen eisern der Nulllinie verhaftet und kann mit Hilfe seiner zunehmenden altersbedingten Unbeirrbarkeit, die sein profundes Wissen über elektrische Phänomene abrundet, auch hartnäckige Kritiker in die Flucht schlagen.

Dem Vernehmen nach bereitet Kurt Bindl einen weiteren Schlag gegen gegen die allgegenwärtige Leichtgläubigkeit und Ignoranz vor: er soll sich der Frage widmen, wie es sein kann, dass aus einem Gewirr von hunderten von Sendern, das als ein elektrisches Signal mit immer wiederkehrenden Nulldurchgängen aus der Antenne kommt, durch einen Schwingkreis das Signal eines einzigen Senders entsteht. Stand seiner Wissenschaft ist, dass diese Signale erst im Empfänger entstehen. Woher dieser weiß, was auf Senderseite auf die Trägerwelle moduliert wurde, ist noch eines der bisher ungeklärten Rätsel der kontradiktorischen Physik.

Man darf auf seine Ergebnisse gespannt sein, die in Kürze erwartet werden.

Zweifellos ist Kurt Bindl einer der größten Söhne des Landkreises Cham.

Die BÄCKERBLUME, die Bindls großes Talent frühzeitig erkannt hatte, lobte ihn in der Nummer vom 1. April 1996 als große Hoffnung für den Landkreis Cham, war jedoch der Meinung dass ihn der Mulzer Loisl (\*19.07.1889 in Cham, † 16.03.1961 ebendort), der in den 1950er Jahren den städtischen Farrenstall in Cham betreute, um 2 Zentimeter an Größe überragte.

Mulzer war im Oktober 1958 von einem gewissen Bindl Anderl – wohl einem entfernten Verwandten von Kurt Bindl –, von Beruf Kastrierer, der sich nebenbei als Religionsstifter betätigte, in einer 36 stündigen Andacht dazu überredet worden, zur Verhinderung des bevorstehenden Weltuntergangs die städtischen Zuchtbullen kastrieren zu lassen.

Die Menschheit verdankt dem Mulzer Loisl die Erkenntnis, dass das Deckgeschäft mit Ochsen nicht recht funktioniert.

Die Jury des Plebspreises ist sich sicher, dass Kurt Bindl – trotz der altersbedingten Abnahme an Körpergröße – in den vergangenen 20 Jahren gegenüber dem Mulzer Loisl mindesten 8 mm an Statur dazugewonnen hat.

Sie ist zwar fest davon überzeugt, dass er in den kommenden 20 Jahren – so er sie denn erlebt – mindestens die restlichen 12 mm zum Gleichstand aufholen wird. Trotzdem ist man vorsichtig und ernennen Kurt Bindl zum größten Sohn des Nordzipfels des Landkreises Cham.

Der Plebspreis ist mit einem Kasten echtem Pilsener dotiert, den sich der Laureat am 10. Dezember in der Speisekammer des schwedischen Königs in Stockholm abholen kann.

- i Benannt nach dem Bier-Evangelisten und Pyromanen Alfred Plebs (\*21. Oktober 1833 in Stockholm; † 29. Februar 1864), der im Garten Alfred Nobels in einer umgestürzten Regentonnen hauste. Plebs vertrat offensiv die Ansicht, dass Bier auf Grund seines hohen Gehaltes an besonders hochwertigem Wasser sehr gesund ist – je mehr, umso gesünder.  
Tragischerweise kam er beim Hantieren mit einer Bierflasche voll Nitroglyzerin ums Leben, die er aus Nobels Bastelkeller stibitzt hatte – so konnte seine Hypothese über den Biergenuss leider nicht verifiziert werden. Alfred Nobel, der Plebs zeitlebens sehr verbunden verbunden war, beging bis zu seinem eigenen Tod den Todestag Plebs' mit einer kleinen Feier am Explosionskrater hinter dem Komposthaufen, in deren Verlauf er die Karpfen, die in dem Tümpel unten im Krater lebten, mit kleinen Dynamit-Kügelchen fütterte.  
Glücklicherweise jährt sich Plebs' Todestag nur alle vier Jahre – so wurde Nobel nicht all zu häufig durch das Gedenken an dieses tragische Ereignis bei seiner Arbeit gestört, deren Ergebnis das rauchschwache Pulver Ballistit war, mit dessen Hilfe sich die Völker der Welt weit effektiver gegenseitig abschlachten konnten, als vorher.
- ii Seine überaus scharfsinnige Argumentation im Disput mit einem unbelehrbaren Informatiker ist hier: <https://www.mikrocontroller.net/topic/389874?page=12#4533625> nachzulesen.  
Aber auch der nächste Einwand des Unbelehrbaren – hier: <https://www.mikrocontroller.net/topic/389874?page=12#4533748> nachzulesen – konnte Bindl nicht aus der Ruhe bringen.
- iii <https://www.mikrocontroller.net/topic/389874?page=12#4534482>